

Weh denen . . .

Weh denen, die ein Haus an das andere bringen, und einen Acker zum anderen bringen, bis kein Raum mehr da ist, daß sie allein das Land besitzen (Jesaja 5 Vers 8).

Die Bibel ist ein unbequemes Buch. Das oben zitierte Wort ist denen unbequem, die angesichts des sozialen Unrechts dieser Welt zur sozialen Revolution aufrufen möchten. Die Bibel kennt die Hungernden, die Unterdrückten, die Ausgebeuteten, aber sie ruft sie nie auf zum Aufstand und zur Gewalt gegen die Unterdrücker, die Ausbeuter und gegen die, die sich an der Not der Armen bereichern. Das Christentum lehrt, Geduld zu üben und zu dulden, wie Christus selbst duldete.

Aber das Wort ist auch denen unbequem, die meinen, das Christentum sei dazu da, den Reichen die Vermehrung ihres Reichtums und den Besitzenden die Vermehrung ihres Besitzes zu garantieren. Ihnen gilt das „Wehe“ des Propheten Jesaja. Sie werden mit aller Schärfe zur Gerechtigkeit gemahnt, die da verloren ist, wo sich in der Hand eines einzelnen Besitz oder Macht zusammenballt, die allen zukommt.

Wehe den Völkern, die ganze Länder zu ihren Kolonien und ganze Völker zu ihren Arbeitern machen.

Wehe den Staaten, die Vorräte für viele Jahre stapeln, während in anderen Ländern Millionen Menschen verhungern.

Wehe den Großgrundbesitzern, die allein das Land besitzen, während dem Bauern das Land fehlt, das seine Arbeit lohnt.

Wehe den Spekulanten, die ein Haus und ein Grundstück an das andere bringen, bis ihnen ganze Straßen gehören.

Wehe den Kapitänen der Industrie, die eine Fabrik an die andere und ein Aktienpaket an das andere bringen, bis sie Herr sind über Zehntausende von Arbeitern.

Gott verbietet uns, mit Gewalt das an uns zu reißen, was wir für gerecht ansehen. Aber er gebietet uns, unter allen Umständen die Gerechtigkeit zu üben, die dem anderen zukommen läßt, was ihm als Geschöpf Gottes so wie mir gebührt.

Pfarrer Dr. Walter Schmithals, Raumland.